

bauten und von dort aus den christlichen Glauben predigten, den Götzendienst in der Umgegend ausrotteten und zugleich nach ihrer Weise durch Pflege des Ackerbaus und anderer Künste des Friedens sein Volk an mildere Sitten gewöhnten. Im Jahre 1171 zogen diese Mönche, elf an Zahl, in ihren neuen Besitz ein, der von Pribislav reich ausgestattet war, bauten eine kleine Kapelle, um die sich die einfachen Wohnhäuser der Ordensbrüder erhoben und begannen ihr friedliches Werk. Ihre Zahl stieg schnell, und ihre Arbeit schien erfolgreich zu sein. Aber nach Pribislavs Tode erhoben sich die Heiden unter den Wenden, deren es im östlichen Teile des Landes noch viele gab, überfielen das Kloster und töteten alle Mönche, deren Zahl inzwischen schon auf 78 gestiegen war.

Einige Jahre blieb das Kloster in Trümmern liegen, bis Pribislavs Sohn und Nachfolger Heinrich Borwin es wieder aufzubauen beschloß, aber nicht wieder an der alten Stelle, die durch jene Frevelthat der Heiden geschändet war. Über die Art, wie die Wahl des Ortes zustande kam, berichtet die Sage folgendes: Der Fürst hatte sich von Gott ein Zeichen erbeten, wo er das neue Kloster gründen sollte. Er wollte zur Jagd ausziehen, und, wo er das erste Wild erlegte, da sollte das Heiligtum stehen. So begab er sich denn mit seinem Gefolge auf die Jagd. Bald spürten seine Hunde einen gewaltigen Hirsch auf, der Fürst verfolgte ihn, bis er ihn, etwa eine halbe Stunde in nordwestlicher Richtung von dem alten Klosterhofe entfernt mit einem gut gezielten Wurf seiner Lanze erlegte. Hier also, so hatte Gott entschieden, sollte das neue Kloster stehen, und da in demselben Augenblick, wo das Tier, zum Tode verwundet, zusammenbrach, in dem Gewässer dicht dabei ein wilder Schwan seinen Schrei „Dobr, Dobr“ ertönen ließ, so hatte man auch gleich den Namen für das Kloster gefunden; man nannte es Doberan.

Schnell blühte es empor und wurde das reichste und mächtigste im ganzen Lande, sein Abt erhielt in der Folgezeit sogar Rang und Abzeichen eines Bischofs; erst in der Reformationszeit wurde es aufgehoben. Aber noch heute erinnert seine herrliche Kirche an den ehemaligen Glanz des Ortes. Auch die Sage von seiner Gründung ist dort nicht vergessen, denn noch sieht man in der Kirche an einem Pfeiler des Chorumganges den alten Hirschschädel mit seinem mächtigen Geweih hängen,